

Er stellt sich im Kopf die Würfe vor

Leichtathletik Der Nachwuchs-Europameister Simon Wieland nimmt im Training den Speer wenig zur Hand.

Reto Pfister

Und plötzlich war er Europameister. Mit einer Bestleistung von 73,07 m reiste der Berner Speerwerfer Simon Wieland an die U-20-EM in Borås (SWE). Er hatte vermutet, dass er sich verbessern könnte. Aber nicht in diesem Ausmass. Der 18-jährige warf das 800 Gramm schwere Gerät zuerst 74,26 m weit. Und geriet in einen «Flow». Die Konkurrenz warf weiter, Wieland konterte zweimal, zuerst mit 78,29 m, danach gar mit 79,44 m. Niemand konnte ihn mehr bezwingen, an der Siegerehrung erklang die Schweizer Hymne.

Mit einem Schlag kam Simon Wieland in der nationalen Elite an, derzeit ist er auch bei den Aktiven der beste Schweizer Speerwerfer. Er wurde für die Team-EM aufgeboten und darf am 29. August bei «Weltklasse Zürich» antreten. «Für solche Sachen habe ich gearbeitet», sagt der Berner. Das Interesse der Öffentlichkeit an seiner Person nimmt zu. «Damit habe ich kein Problem», sagt der ruhig und fokussiert wirkende Werfer, der sich im letzten Jahr seiner gymnasialen Ausbildung mit Schwerpunkt Wirtschaft und Recht befindet. Und auch seine spezielle Art, die Trainings zu gestalten, wird er beibehalten.

Bruder war oft verletzt

Simon Wieland hat die Lehren aus den Verletzungsproblemen gezogen, mit denen sich sein sechs Jahre älterer Bruder Lukas herumgeschlagen hat. Dieser war ebenfalls einer von Europas Besten in seinem Jahrgang, musste jedoch mehrere Saisons auslassen. Lukas Wieland ist mittlerweile 25 und wieder fit, mit 74,13 m ist er derzeit der zweitbeste Schweizer und der grösste Konkurrent seines Bruders an der



Selteneres Bild: Simon Wieland setzt zu einem Wurf an. Foto: Raphael Moser

nationalen Meisterschaft am kommenden Wochenende in Basel. Die beiden arbeiten eng zusammen; Lukas schreibt die Trainingspläne für die gemeinsamen Einheiten. Diese beinhalten viel Sprungkrafttraining und Würfe mit dem Medizinball, selten wird der Speer zur Hand genommen. «In der Regel werfe ich einmal pro Woche», sagt Simon Wieland. Auch in den Wettkampfstadien ist er selten anzutreffen. Bis jetzt trat er in der Sommersaison 2019 dreimal an,

es folgen die SM und «Weltklasse Zürich». Es kann sein, dass es bei diesen fünf Starts bleibt. Der 18-Jährige weiss noch nicht, ob er eine Woche später noch an der Nachwuchs-SM antritt.

Viel Videostudium

Wieland schaut oft Videos von diversen Speerwerfern, merkt sich die Bewegungsabläufe. «Wenn ich dann selbst werfe, ist im Kopf abgespeichert, wie ein Versuch aussehen muss», sagt er. Eine Trainingsmethode, die bei

vielen anderen Athleten nicht funktionieren würde. Diese brauchen viele Würfe auch im Training, um erfolgreich sein zu können. Mit dem grösseren Risiko, sich mit Verschleisserscheinungen an der Schulter oder am Ellbogen herumschlagen zu müssen. «Ich habe keine technischen Nachteile gegenüber der Konkurrenz», sagt Wieland. Seine Stärke, im Kopf sich Würfe vorstellen zu können, wird zum grossen Plus, was die körperliche Verfassung betrifft.

Im Sommer 2020 wird er das Gymnasium abschliessen, er hofft sich für die EM in Paris zu qualifizieren. Es wäre sein erster Grossanlass bei den Aktiven, Olympia dürfte erst 2024 ein Thema werden. Im Winter 2020/21 will Wieland die Sportler-RS absolvieren. «So könnte ich einige Monate professionell trainieren», sagt er und blickt hoffnungsvoll in die Zukunft. Es könnte eine weitere wichtige Etappe sein, um sich Richtung internationale Elite zu bewegen.

Fischen im Sand

Beachvolleyball U-21-Schweizer-Meister Tim Blum gehört dem Nachwuchskader von Swiss Volley an.

Das Ziel von Tim Blum ist klar und unmissverständlich: «Ich möchte Beachvolleyball-Profi werden.» Seinem Traum ordnet der 20-Jährige aus Brenzikofen bei Thun alles unter. Denn der Aufwand ist bereits jetzt gross. Seit er im Sommer die KV-Lehre für Sportler bei der BKW abgeschlossen hat, arbeitet er im gleichen Unternehmen in der HR-Abteilung mit einem 60-Prozent-Pensum. Die übrige Zeit wird für Trainings aufgewendet.

Seit dieser Saison gehört Blum als einer von fünf Spielern dem Schweizer Nachwuchskader an. Zweimal pro Woche begibt er sich ins aargauische Aarburg, um unter der Leitung von Nachwuchs-Nationalcoach Denis Milanez zu trainieren. Dazu kommen die Einheiten mit seinem Teampartner Piero Müller. Und weil dieser aus Muttenz kommt, reist Blum auch häufig nach Basel. Freizeit bleibt wenig. «Früher zählten Surfen und Mountainbiken zu meinen Hobbys, aber jetzt bin ich ausgelastet», erzählt die Nachwuchshoffnung. Ferien gönnt er sich nur im Herbst. «Aber dann rühre ich je-

weils zwei, drei Wochen keinen Ball an.»

Wertvollster Spieler

Müller/Blum absolvieren die zweite gemeinsame Saison. Die Zusammenarbeit hat sich erfolgreich angelassen. Vor einem Jahr ist das Duo mit Jahrgang 1999 Schweizer Meister in der U-21-Kategorie geworden. Blum wurde zudem als MVP, als wertvollster Spieler der Saison, ausgezeichnet. Diese Ehre war ihm bereits als U-17-Spieler zuteilgeworden. Damals war er noch mit dem vormaligen Passeur von Uni Bern, Didier Ryter, unterwegs, und vor allem sorgte er als Blockspieler für die Punkte. In der neuen Zusammensetzung steht nun der mit 191 Zentimeter um 5 Zentimeter grössere Müller am Netz, Blum wurde zum Defensivakteur umfunktioniert. «Mir gefällt die Rolle als Verteidiger. Es ist ein cooles Gefühl, wenn man einen Ball fischen kann.»

Das Team ist auch dieses Jahr gut unterwegs. An nationalen Turnieren der zweit- und der dritthöchsten Stufe resultierten vier Podestplätze. Nun versuchen

sich die beiden ab Freitag erstmals auf der Coop-Beachtour, die zur nationalen A1-Kategorie zählt. Blöderweise finden gleichzeitig in Baden die Nachwuchsmeisterschaften statt. «Wir verzichten auf die Titelverteidigung. Uns ist es wichtiger, erste Erfahrungen auf der Coop-Beachtour zu sammeln», sagt Blum. In Rorschach trifft das Duo in der 1. Runde auf die Siegesanwärter

Jonas Kissling/Michiel Zandbergen. Die Hürden auf dem Weg nach oben dürften damit hoch bleiben – nicht nur weil Zandbergen 202 Zentimeter misst.

Entmutigen lässt sich der Berner deswegen nicht. «Dafür liebe ich meinen Sport zu sehr.» Die Passion lebt ihm seine Mutter, die bei Oberdiessbach spielt, vor. Schon als Drittklässler hat er sich deshalb für den Schulsport an-

gemeldet. Noch heute spielt er im Winter in der Halle für das NLB-Team Oberdiessbach. «Doch die Priorität gehört ganz klar dem Beachvolleyball.»

Ziel ist die World Tour

Hier sind seine Ambitionen stetig gestiegen. Nach der Premiere diese Woche auf der höchsten nationalen Stufe soll bald die Feuertaufe auf der World Tour folgen. Müller/Blum haben sich für die Turniere in Oslo und Montpellier angemeldet. «Weil uns jedoch die Punkte fehlen, wird es schwierig, dass wir dort antreten dürfen.» Deshalb ziehen die beiden nächste Saison Absteher an weniger gut besetzte Turniere in China oder im Oman in Betracht. Das ist indes mit Kosten verbunden. «Wir benötigen Partnerschaften. Dossiers haben wir verschickt, aber der Rücklauf ist nicht gross», gesteht Blum. Spätestens als Profi soll sich das ändern. «Ich bin auf einem guten Weg dahin», bleibt er zuversichtlich. In zwei, drei Jahren soll es so weit sein.



Defensivspezialist Tim Blum hechtet nach dem Ball. Foto: Raphael Moser

Peter Berger

Wiki und Huttwil dürfen die Saison bestreiten

Eishockey Wiki-Münsingen und Huttwil haben die Lizenz für die MSL-Saison 2019/2020 erhalten.

Die Liquidität war stets vorhanden, was fehlte, war das Eigenkapital. Wiki-Münsingen hat nun der zweiten Instanz, der Rekurskommission, Wege aufzeigen können, wie dieses geüffnet werden kann. Und die Lizenz für die MSL-Saison 2019/2020 erhalten. Die Arbeit geht dem Vorstand um Präsident Rolf Ryter jedoch nicht aus. Die Spielberechtigung wurde an Auflagen geknüpft, im Dezember 2019 und im Februar 2020 müssen die Aaretaler dem Verband die finanziellen Fortschritte dokumentieren.

Wiki war vor vier Jahren in einen finanziellen Engpass geraten. Es gelang zwar, die Situation zu stabilisieren, Reserven und Eigenkapital konnten jedoch nicht aufgebaut werden. Bei einem Budget von etwa einer halben Million Franken müssen die Aaretaler in den nächsten Jahren jeweils einen Gewinn von 25 000 bis 30 000 Franken erzielen, um die Vorgaben in Zukunft erfüllen zu können. Dieser wird vor allem durch Mehreinnahmen erzielt werden müssen. Der Verein geht bereits jetzt sparsam mit seinen Mitteln um, lediglich durch den Verzicht auf ein externes Trainingslager in dieser Saison fallen Ausgaben weg.

«Die ersten Signale sind positiv», sagt Präsident Ryter. «Wir sollten zusätzliche Sponsoren gewinnen können, und bei Pro Wiki konnten wir in den letzten Wochen acht zusätzliche Mitglieder begrüßen.» Bei Pro Wiki beläuft sich der Jahresbeitrag auf 1000 Franken, vor allem Unternehmer aus der Region, aber auch Privatpersonen sind vertreten. «Erfreulich ist, dass wir auch aus Bern und Köniz Mitglieder gewinnen konnten», sagt Ryter. Zurücklehnen dürfe man sich aber nicht. «Wir werden kontinuierlich daran arbeiten müssen, unsere Situation zu verbessern. Sonst haben wir jedes Jahr Probleme bei der Lizenzerteilung.»

«Habe dies unterschätzt.»

Auch Hockey Huttwil erhielt in zweiter Instanz die Lizenz, ohne Auflagen. Die Oberaargauer sind verbandsrechtlich gesehen ein «Aussenbetrieb» des EHC Brandis. Seit der Saison 2018/2019 spielt das Team unter einem neuen Namen in Huttwil, ist jedoch immer noch unter der Vereinsnummer von Brandis gemeldet. Im Lizenzverfahren wurde daher auch die finanzielle Situation der Emmentaler unter die Lupe genommen. «Ich habe dies unterschätzt und nehme es auf meine Kappe, dass wir die Lizenz in erster Instanz nicht erhalten haben», sagt Huttwils CEO Heinz Krähenbühl. Die Altlasten von Brandis waren zu hoch, insbesondere die Schulden gegenüber Krähenbühl und seinen Mitstreitern, die dem Verein Darlehen in grösserer Höhe gegeben hatten. Durch juristische Anpassungen konnten die Vorgaben des Verbandes nun erfüllt werden, zumal Huttwils CEO und seine Crew nicht im Sinn haben, die Darlehen in nächster Zeit zurückzufordern. Hockey Huttwil selbst hat im letzten Jahr einen Gewinn von 37 000 Franken erzielt und ist finanziell gesund.

Reto Pfister